Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 39. Erscheint jeden Samstag. 24. September.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährl. **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **10 Cts.** (10 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Erziehungsrat **Näf** in **Zürich**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Antwort auf die Rezension: K. Kellers französisches Elementarbuch. I. — Zur Schulkartenfrage. III. — Schweiz. Korrespondenz aus dem Aargau. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Nachrichten. — Literarisches. —

Antwort auf die Rezension: K. Kellers französisches Elementarbuch im neuen Gewande.

I.

Auf diese ausführliche und im Allgemeinen sachlich gehaltene Rezension, die hier bestens verdankt wird, darf eine Antwort hauptsächlich aus dem Grunde nicht ausbleiben, weil der Herr Verfasser die Gewohnheit hat, auch streitige Fragen so apodiktisch vorzutragen, daß in der Vorstellung des Lesers die Möglichkeit eines andern Tatbestandes leicht ausgeschlossen wird und die Ansicht des Gegners als ein bedauernswerter Irrtum dasteht.

So behauptet z. B. der Herr Rezensent im Gegensatze zur Grammatik: „Französisches *v* entspricht durchaus nicht dem deutschen *w*“, oder, wie er sich im Januar 1881 in diesem Blatte genauer ausdrückte: „Während das deutsche *w* mit Hülfe beider Lippen gebildet wird, erzeugt man das französische *v* nur mit den Oberzähnen und der Unterlippe.“ — Die Sache verhält sich aber anders. Die Lautphysiologen sind heute nahezu einig, daß das mustergültige deutsche *w*, wie das französische, das *zahnlippige* (labiodentale) ist, welches das ursprünglich allgemein germanische *zweilippige* (bilabiale) *w* allmälig verdrängt hat, so daß letzteres nur noch mehr mundartlich in Süddeutschland fortlebt (also ähnlich wie die historischen Kürzen *gĕben, nĕhmen,* die Aussprache *ischt* (ist) u. dgl.). Nur *Sievers* läßt die Frage unentschieden, indem er sagt (p. 150, Grundzüge, 2.), *labiodentales w* finde sich in Oberdeutschland, Norddeutschland und der Schweiz, *bilabiales* in Mitteldeutschland. Dafür lesen wir aber in

Wilmanns (Kommentar 43 und Grammatik 66): Im Allgemeinen wird auch bei *w* der Verschluß zwischen der untern Lippe und den obern Schneidezähnen gebildet.

Grabow (Zeitschrift für Orth. p. 45) *w*: Zahnlippenlaut; Lippenlaut nur in Verbindungen wie *schwer*, *quer*, *zwar*.

Kraüter (Zur Lautverschiebung, p. 149, wo die Frage besprochen wird, was der *w*-Laut nach *q* sei): Max Müller faßt das *u* in *Quelle* als bilabialen Konsonanten auf; Andere erklären es für *das gewöhnliche labiodentale w.*

Benedix (Der mündliche Vortrag, p. 23): *b* hat Aehnlichkeit mit *w*. Von diesem jedoch, das mit der *Unterlippe und den Oberzähnen* gebildet wird, muß es sorgfältig unterschieden werden.

Max Müller (Lectures on the Science etc p. 148) bespricht die Bildung der Laute durch die *beiden Lippen* und bemerkt: Dies ist das tönende *w*, das man im deutschen *Quelle* hört, *bisweilen* auch in *Wind.* — Er hält also das bilabiale für die Ausnahme.

Dr. Grützner in Breslau (Hermanns Handbuch der Physiologie I, 2, 218): Das *w bilabiale*, welches, so weit meine Erfahrungen reichen, von Deutschen nur ausnahmsweise gebildet wird, während das *w labiodentale*, unser gewöhnliches *w*, das *v* der Franzosen und Engländer darstellt.

Gegenüber diesen fachmännischen Urteilen behauptet der Herr Rezensent bei jeder Gelegenheit kategorisch: „Das deutsche *w* ist bilabial.“

Er bestreitet ferner die Unterscheidung von einem *tiefen* und einem *hohen a.* — Zu jenem Abschnitt (p. 266) bemerken wir: *a.* Jeder Leser kann selber prüfen, ob hinsichtlich der Höhe des *a* kein Unterschied bemerkbar sei zwischen richtig ausgesprochenem *Schwan*, *lahm* einerseits und *Katz*, *Satz* andrerseits; *b.* wenn Rezensent daran zweifelt, daß der Pariser *madame* und *la dame* so gut mit kurzem hohem *a* ausspricht als der Waadtländer und der Genfer, so ist dies *un peu fort*[1]; *c.* bezüglich des *affektirten a* referirt der Herr Rezensent unrichtig, da zwischen p. 105 und p. 107 *kein Widerspruch* besteht: nach p. 105 neigt das *hohe a* nach *ä* hin, und auf p. 107

[1] Es ist nicht wichtig, aber immerhin ein interessanter Zufall, daß die neueste englische Grammatik (Berger, 4. Aufl.), die mir in diesem Augenblicke zu Gesichte kommt, im Schlüssel für die Aussprachebezeichnung sagt: „*a* (*a* in *mad, cat, hat, hand* etc.) ungefähr wie in der *Pariser Aussprache* von *madame.*“ (Dies ist bekanntlich dasjenige *a*, welches so viele deutsch-englische Grammatiker durch *ä* bezeichnen.)

wird davor gewarnt, daß das *tiefe a* diese *ä*-Schattirung erhalte, nicht das *hohe*.

Dies ist nicht der einzige Fall, wo der Rezensent falsch interpretirt. Wenn anläßlich der Aussprache von *sabre* etc. (p. 10) als Uebergang das dumpfe *e* (ö) zu Hülfe genommen wird, welches *ö* in der letzten Zeile verschwindet, so merkt Jeder, der überhaupt merken will, 1) daß die Grammatik die falsche Aussprache *sa-bör* vermeiden, aber 2) auch nicht bei *sa-brö* stehen bleiben will. Rezensent wird in der ganzen Grammatik keine Silbe finden zur Rechtfertigung seiner Insinuation, der Verfasser empfehle *tablö*, *litrö* u. s. w. — Dagegen ist er selber sehr auf dem Holzwege, wenn er glaubt, der Auslaut in Liedl, Jodl, Seppl entspreche dem in *table* etc. — *l* und *r* treten, wie Rezensent richtig sagt, mit ihrem Stimmlaut, also vokalisch, auf in Liedl, Jodl, Seppl, auch im *englischen table*, *noble*, *mutton* etc., aber im französischen *table* ist *l* stimmlos, weßhalb es in der Vulgärsprache verstummt. *Schmitz* sagt (Gr. I, XIV): „Insbesondere wird von Deutschen das *e muet* in Silben wie *ble* und *tre* zwischen die beiden Konsonanten geschoben, wenn auch noch so wenig hörbar, so daß dadurch diese Silben den Endsilben in „Bibel“ und „Vater“ mehr oder weniger ähnlich werden. Dies ist eine ganz unfranzösische (zwar von einem erfahrenen Mittelschullehrer empfohlene!) Aussprache jener, wie Mme Sophie Dupuis sagt, *terminaisons éminemment françaises*. Der Franzose spricht langsam nie anders als *au-tre*, *ta-ble*, *qua-tre*, *peu-ple* u. dgl., woraus im Flusse der Rede *au-tr'*, *ta-bl' qua-tr'* wird, aber nicht *au-t'r*, *ta-b'l*; also spricht er *au-trö* (*leises*, nur gehauchtes, flüchtiges *ö*), aber nicht *autör*.“ Und eben deßhalb kann *Johan Storm*, der heute in der vordersten Reihe der Orthoepisten steht, sagen: „Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Franzosen, englische Wörter wie *table*, *mutton* mit stimmlosem *l*, *n*, also in einer Silbe auszusprechen: *tébl'*, *mötn'* (statt *teib'l*, *möt'n*), was einen sehr sonderbaren Eindruck macht.“ (Engl. Philologie p. 75.)

Aber nicht bloß in diesen Abschnitten macht sich der Rezensent falscher Darstellung schuldig: Auf p. 3 heißt es: „*l*, *m*, *n*, *r*, *d* und *b* werden ausgesprochen wie im Deutschen.“ Im theoretischen Teile (p. 114) wird dies bei den Lippenlauten von *b* und *m* wiederholt, dann auf der gleichen Seite bei den Zahnlauten von *d*, *n*, *l* und *r* (natürlich kommt hier auch *t* dazu, mit einer Bemerkung über die Aspiration). Ist es daher wahr, wenn Rezensent sagt: „*m* wurde ganz vergessen“?

Der Herr Rezensent greift die Behauptung an, „*d* und *b* werden im Französischen ausgesprochen wie im Deutschen“. Warum soll dies in einer französischen Grammatik nicht gesagt werden dürfen? Etwa weil in einzelnen Teilen Deutschlands auslautendes *d* und *b* hart sind: Kind = Kint, Korb = Korp? Nein, aber wahrscheinlich, weil *d* und *b* nach Sievers, Kraüter und Winteler in der Schweiz wirklich anders ausgesprochen werden als in Deutschland, nämlich nicht als *tönende* Verschlußlaute, sondern als *tonlose*, wenn auch schwache. Leider kenne ich diesen Unterschied nur der Theorie nach; in Wirklichkeit hat es mich noch nie frappirt, daß der Deutsche „Du“ anders aussprach als der Schweizer; ich muß also den schmetternden Vorwurf des Rezensenten, „bei *d* und *b* muß sich der Schüler in der falschen Aussprache förmlich üben!“ auf mir ruhen lassen.

Ueber den Wert und die Verwertung des *stummen e* kann man verschiedener Meinung sein. Rezensent würde schreiben: *Papa fu-me sa pi-pe*. Wie ließe er dies lesen? Entweder haben *me* (fume) und *pe* (pipe) einen Vokallaut, oder sie haben keinen. Haben sie einen, so ist es *ö*: also *fümö* und *pipö*. Dies ist aber kein schulgerechtes Französisch mehr. (Prosodie, Singen, Dialekte, Ausnahmen wie *porte-t-il* u. s. w. haben nichts mit dieser Frage zu schaffen.) — Haben *me* und *pe keinen* Vokallaut, so hat das Ablösen keinen Sinn; dann hängen wir den Konsonanten *m*, *p* lieber nicht in die Luft, sondern lassen ihn bei seinem Vokallaute: *fum(e)*, *pip(e)*. — Wo das Argument mit *rosa* (p. 260) hinaus will, ist uns unbegreiflich. Hat der Rezensent vielleicht übersehen, daß er in der Hitze des Gefechtes den Spieß gegen sich gedreht hat, wenn er zugibt, lateinisch *rosa* habe die Phasen *rosö*, *ros'* durchgemacht, gerade wie *Li-ä-be*, jetzt *Li-be*? — Die Grammatik behauptet ja auch nichts Anderes, als daß dieses *e* jetzt stumm sei.

Die Behandlung der Konsonanten wird als eine mißlungene erklärt, weil der Unterschied zwischen harten und weichen Lauten nicht gehörig festgestellt worden sei. — Was Rezensent über den physiologischen Unterschied sagt (p. 267) ist richtig. Ob der Bearbeiter der neuen Auflage hier Ursache und Wirkung verwechsle, ist eine andere Frage. Während Rezensent die physiologische Erklärung für zweckmäßiger hält, kann der Schreibende in der Schule mehr ausrichten, wenn er bei falscher Aussprache von *tige*, *gens* etc. auf das langsame Ausstoßen der Luft aufmerksam macht.

Vokalisches h: Diese Bezeichnung will dem Herrn Rezensenten nicht gefallen. Wir ziehen sie der gewöhnlichen *(stummes h)* vor, *a.* weil sie die Schüler an das Binden und Apostrophiren erinnert, *b.* weil sie auf den Gegensatz *(konsonantisches h)* und die damit zusammenhängende Unmöglichkeit des Bindens und Apostrophirens hinweist, *c.* weil die Benennung *stummes h* den Schüler nie vom Glauben abkommen läßt, es gebe auch noch ein *lautes h*. — Wenn der Normanne dennoch bei griechischen Wörtern haucht und der Pariser im Affekte dasselbe tut, so wird dies den Lehrer und seine Anfänger wenig rühren.

Schon aus einigen Punkten, die in dieser Antwort angeführt werden mußten, hat es sich ergeben, daß der Herr Rezensent der umgearbeiteten Grammatik wenig guten Willen entgegenbringt. Dies zeigt sich wieder sehr deutlich bei der *Akzentfrage*. Die Art und Weise, wie er sie bespricht, muß im Leser die Meinung erzeugen,

die Grammatik lehre hierüber etwas Anderes als der Rezensent und sein *Ayer*. Und doch stimmen alle Drei überein. Die Grammatik sagt (p. 121), der Akzent sei auf dem bedeutsamsten Worte des Satzes oder *Satzgliedes;* damit ist angedeutet, daß jedes einzelne Glied ein betontes Wort haben kann und *Ayers* Satz mit den drei akzentuirten Worten ist eine Illustration dazu: je tracer*ai* / une fig*ure* / sur le pap*ier* /. — Es ist also keine Rede von einem Widerspruche zwischen unserer Grammatik und irgend einer Autorität.

Ferner sagt die Grammatik (p. 121), das betonte Wort stehe jeweilen am *Ende* des Satzes oder Satzgliedes. Dies ist die Regel und eine Tatsache, welche sich aus dem Bau des französischen Satzes leicht erklären läßt; das Beispiel des Rezensenten ist selber ein Beweis dafür: Au moyen *âge* / Ve*nise* / fournissait à l'*Europe* / toutes les denrées de l'*Orient* /.

Nun ist bekannt, daß das Französische auch einen *rhetorischen* Akzent hat, der aus logischen Gründen an keine bestimmte Stelle gebunden ist: L'homme *pro*pose, Dieu *dis*pose. Ce n'est pas *ar*ranger, c'est *dé*ranger (Beispiele des Rezensenten). Ferner: Il faut se *sou*mettre ou se *dé*mettre (Gambetta, Storm 78). *Don*ner et *par*donner; il n'est *pas* ici (Storm).

Von diesem mobilen *rhetorischen* Akzent spricht die Elementargrammatik absichtlich nicht. Und wenn der Rezensent ihr einen Vorwurf daraus machen will, so konstatire er den Mangel deutlich und entstelle nicht, was für einen loyalen Rezensenten klar und unantastbar ist!

Wir haben oben gesehen, wie es sich mit dem *m-Laut* verhält, den der Verfasser vergessen haben soll. Rezensent vermißt auch *bien* (du courage), neben beaucoup. — In unserm „gemütlichen" Kanton Zürich sind wir zufrieden, wenn der Anfänger *viel* durch *beaucoup* richtig übersetzen kann. Rezensent scheint übrigens *bien* nur herbeigezogen zu haben, um uns zu zeigen, wie die scheinbare Ausnahme (*bien du,* de la, des) sich erklären läßt. Die Erklärung ist richtig, aber alt; immerhin mag sie verdankt werden. — Auch *fol* und *mol* seien „ganz vergessen". Dies ist unglücklich ausgedrückt; *fol* und *mol* sind nicht „vergessen", man ließ sie absichtlich zurück, sie „fehlen" nur. Der „erfahrene" Lehrer hat die sonderbare Erfahrung gemacht, daß man seltene und unregelmäßige Formen nicht früh genug bringen kann. Dies möchte oft etwas „ungemütlich", vielleicht auch „unpraktisch" ansfallen. — Auch *la plupart* ist nicht vergessen, sondern bloß weggelassen worden. „Solche Wörter bieten halt eben einige Schwierigkeiten." Sehr wahr, aber nur nicht verzagt! Wer weiß, ob wir sie nicht auch noch erklären können, bis wir sie dann einmal brauchen!

(Schluß folgt.)

Zur Schulkarten-Frage.

III.

Diese ganz unbedeutenden Böschungsdifferenzen der Nord- und Südhälfte drückt die Wurster'sche Karte dadurch aus, daß sie den Ostabhang der Süd- und den Westabhang der Nordhälfte vollkommen dunkel, den Westabhang der Süd- und den Ostabhang der Nordseite ganz hell schraffirt. In der ganzen Finsteraarhornkette ist die schroffe nördliche Abdachung, die auf zirka 8 km Horizontalausdehnung der südlichen an Steilheit nur wenig, nicht volle 10 % nachsteht [Kammhöhe 3200 m durchschnittlich; Rhonethal-Grund von Brieg bis Martigny 675—475 m hoch; die südlichsten Ortschaften der nördlichen Abdachung, horizontal ebenso weit wie der Rhonethal-Grund von der Kammhöhe entfernt (zirka 8,5 km) in einer Höhe von 1200 m (Gsteig); 1260 Lauenen; 1075 Lenk; 1357 Adelboden; 1170 Kandersteg; 797 Lauterbrunnen], verschwindend matt, ganz hell, der Südabhang mit tiefstem Schraffendunkel ohne die prägnante Unterscheidung der Querfortsätze des Hauptstammes charakterisirt. Wenn Beispiele auf die Länge nicht verdrießlich machten, ließe sich — ich mache mich anheischig — von mindestens 100 Bergbildern, u. A. Säntis, Speer, Alvier, Calanda, Gr. Hörner, Rhätikon-Gruppe, Hochwang, Ofenpass- und Silvretta-Gruppe, Stella, Piz Kesch, Piz Vadred, Piz Lat, Hohgant, Faulhorn, Badus, Chasseral, Hasenmatte, Röthifluh, Passwang etc., in ganz gleicher Weise wie bei den obgenannten beweisen, mit Maßen und Zahlen beweisen, daß die wundervolle Plastik der Wurster'schen Karte auf die willkürlichste Täuschung hinausläuft. Noch mehr: Herr Wurster hat es bei der rein willkürlichen *Schraffirung* nicht bewenden lassen, sondern die an sich schon übertriebene starke Schraffirung durch Schummerung noch um ein Bedeutendes verdunkelt.

Aber ich gerate in Widerspruch mit meinem Thema: Eine Musterkarte. So, wie die Karte jetzt vorliegt, in ihrer äußerst willkürlichen Behandlung des Schraffeneffektes ist sie bei aller ihrer Schönheit vielleicht die fehlerhafteste Karte, die es gibt. Aber es wäre ein Leichtes, eine neue Auflage derselben zu einer wahren Musterkarte zu machen. Was ist's, das ihr jetzt schon ihre ganz besondere Schönheit, die überraschende Plastik, verleiht? Was anders als die starken Kontraste von dunkler und heller Schraffirung! Warum verschmäht Herr Wurster nun gleichwohl die *schiefe* Beleuchtung, die *allein diese Kontraste gewährt.* Warum verharrt er starrsinnig bei dem System des *vertikalen* Lichtes, das wissenschaftlich, d. h. mathematisch (menschenmöglich) genau angewendet, *jede Vermehrung des ohnehin schwachen Effektes durch Schattirung ausschließt.* Warum will er nicht einmal bei Karten kleinsten Maßstabes der effektvollen schrägen Beleuchtung die Priorität zuerkennen. Man sehe doch einmal die in seinem Verlag erschienene kleine Schweizerkarte im Maßstabe von 1 : 760,000, bearbeitet mit besonderer Rücksicht auf Sekundar- und Ergänzungsschulen:

Wie unendlich matt und nichtssagend ist hier die Terraindarstellung trotz der feinen lithographischen Ausführung derselben.

Schließlich möchte ich mich noch gegen den einen Vorwurf verwahren, daß ich nur immer zu kritisiren, aber nichts Besseres an des Kritisirten Stelle zu setzen habe. Der Vorwurf trifft nicht. Was ich Besseres an seine Stelle zu setzen wünschte, wäre so einfach, so leicht zu erfüllen: **Die technische Ausführung der genannten Wurster'schen Wandkarte im System der schrägen Beleuchtung.** Das wäre die Musterkarte, die ich in der Ueberschrift gemeint habe.

II. Vertikales oder schräges Kartenlicht?

Herr Fr. Beust, ein durch langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der Reliefkunde ausgezeichneter Lehrer, läßt sich im II. Hefte der „Praxis der Volksschule" (herausgegeben von J. Bühlmann, Lehrer in Luzern) über sein Lieblingssystem der *senkrechten* Beleuchtung folgendermaßen vernehmen (S. 124): „Von höchster Wichtigkeit für Militärkarten ist die Steilheit der Bergabhänge. Diese muß möglichst sicher erkannt werden können. Aus diesem Grunde muß auch die schiefe Beleuchtung für wissenschaftliche Karten als ungenügend verworfen werden. Es möge nur Jeder, welcher für schiefe Beleuchtung schwärmt, nach der Karte die Neigung eines ihm unbekannten Bergabhanges zu bestimmen versuchen und dann hingehen und das Resultat seiner Arbeit durch Aufnahmen und Nivellement der betreffenden Gegend mit der Wirklichkeit vergleichen: er dürfte sich dann oft genug überzeugen, welches Opfer hier dem gefälligen und im Großen und Ganzen scheinbar höchst anschaulichen Kartenbilde auf Kosten der Wahrheit gebracht worden ist."

Diese Ausführung ist das direkte Gegenteil meines vermeintlichen Beweises im Aufsatze über Wettsteins Atlas, daß Karten bei schräger Beleuchtung ebenso wissenschaftlich sein können als solche bei vertikalem Lichte, und da es mir jetzt noch damit aller Ernst ist, wird mir Herr Beust gütigst eine weitere kleine Fürsprache für meine „Schwärmerei" erlauben.

Zum Voraus möchte ich das „wissenschaftlich" in seinem gewissenhaftesten Verstand als „menschenmöglich genau" genommen wissen. In diesem Sinne genommen, wird nicht viel dagegen einzuwenden sein, daß eigentlich gar keiner Schraffenkonstruktion (weder nach senkrechter noch schräger Beleuchtung das Attribut der „Wissenschaftlichkeit" voll und ganz zukommt. Aber beide Schraffensysteme *sollen und können auf der einzig wissenschaftlichen Grundlage der genauen Kurvenzeichnung beruhen.* Die wissenschaftliche Horizontalprojektion, als welche die kartographische Darstellung im System des vertikalen Lichtes im Grunde zu betrachten ist, erlaubt keine anderen als geradlinige Schraffen, welche die beiden Kurven möglichst rechtwinklig und *auf kürzestem Wege*, also in gerader Richtung zu verbinden haben. Jede solche Verbindungslinie oder Schraffe wird also, sie mag sich über gerade Abhänge oder die vielgestaltigsten Bodenanschwellungen dahin ziehen, in der Horizontalprojektion eine gerade sein. Die Terraincharakteristik zwischen den Kurven kommt somit durch die Schraffirung nicht mehr zum genauen, der Wirklichkeit entsprechenden, detaillirten Ausdruck; die Schraffirung ist vielmehr mechanische Schraffenausfüllung nach der oben erwähnten Regel und kann vom topographischen Kartographen eben so gut zu Hause als an Ort und Stelle der Terrainaufnahme vorgenommen werden.

(Schluß folgt.)

SCHWEIZ.

Korrespondenz aus dem Aargau.

Wenn vielleicht allzulang keine Rundschau aus dem Kulturstaate erschienen, so hat das seine tiefe Berechtigung. Anderwärts wie hier ebbt es im Schulwesen; keine Festlichkeit, kein Hervortreten bei dieser oder jener außerkantonalen Konferenz kann den Blick und Sinn des ruhigen Betrachters in dieser Hinsicht trüben. Es finden sich im Kanton viele Gemeinden ohne warmes Interesse für die Schule, man nimmt diese letztere hin als ein notwendiges Uebel, „es scheinen viele Schulpflegen der Ansicht zu sein, der gewöhnliche Bürger solle nicht in Schulsachen hineinreden". Aber wenn die Besoldungsfrage an die Bürger tritt, dann geht vielerorts der Markt los. Bei Anlaß der Tödtung eines Lehrers in Rütihof durch einen bedenklichen Dorftyrannen sah man wieder recht, um was sich die Intelligenz dreht. Der frühere Lehrer wurde durch *Mindersteigerung* vertrieben, dann wählte man den jetzt Verstorbenen, aber nicht etwa definitiv, sondern als Stellvertreter, dann provisorisch und Alles nur, um ihm nicht 800 Franken bezahlen zu müssen. Es hält ja nicht schwer, da von einer genauen, unabhängigen Inspektion und höherer Leitung bei der *Vielköpfigkeit* der Pädagogen keine Rede sein kann, Ausreden für die Entschließungen der Schulpflege, des Bezirksschulrates und anderer Instanzen zu finden. Aehnliche Vorkommnisse weiter anzuführen, unterbleibe; wenn Herr Scherr im Kanton Aargau heute einen Rundgang antreten würde, ich weiß nicht, ob man über dessen Bericht einst nicht ebenso staunen würde, als wir es heute über den in den 30er Jahren über Zürich abgegebenen tun. Nach dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion wirken 482 Lehrer und 72 Lehrerinnen an den Gemeindeschulen, die durchschnittliche Besoldung beträgt 1147 Franken. Sehr muß bedauert werden, daß keine Angaben über die jedem Lehrer unterstellte Schülerzahl vorliegen, diese Zahlen wären besser statistisch zu verwerten. Herr Erziehungsdirektionssekretär Spühler hat bei Anlaß der Besprechung der Geographie von Herrn Prof. Waser mit Recht durchblicken lassen, wie schlimm

wir in der Schweiz mit Lehrmitteln für den Unterricht bestellt sind, so daß uns gerade für die Primar- und Sekundarschule in der Geographie ein genaues, lebensfrisches, gemütreiches Buch durchaus abgeht.

Daß ein Versuch, die Statuten des Lehrerpensionsvereins zu ändern, nach langer Redeschlacht am 25. Juni leider in Brugg scheiterte, wurde bereits früher berichtet, hoffentlich wird es dabei nicht bleiben, sondern nach der einen oder andern Richtung hin den nur allzuberechtigten Wünschen der Revisionsfreunde entgegengekommen, ansonst das Institut nicht mehr lebensberechtigt angesehen werden kann.

Die sogenannte Seminarfrage, dieses treueste Abbild des Wogens im Aargau, bleibt an der Tagesordnung; doch tauchte in einem katholischen Provinzialblatte zu den vielen anderen Projekten wieder ein so abstruses auf, daß es besser ist, zuzuwarten, bis auch dieses seine vielen Charwochen durchgemacht hat, um als ein staatmännisches Unicum zu sinken oder zu steigen. Das Schicksal desselben liegt im Schooße der Zukunft.

Die am 22. September in Lenzburg zusammentretende 16. Kantonallehrerkonferenz weist als Haupttraktandum „das Konvikt am Lehrerseminar“ auf; der Referent wünscht Beibehaltung desselben, der Korreferent wünscht Verbindung des Seminars mit der Kantonsschule in Aarau. Bericht wird folgen.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 21. September 1881.)

Herr Heinr. Breitinger von Zürich wird in seiner Eigenschaft als ordentlicher Professor für neuere Sprachen an der Hochschule für eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt, ebenso die Herren Bösch als Lehrer für Baufächer und Dr. Rossel als Lehrer für Chemie am kantonalen Technikum in Winterthur.

24 unbesoldete Professoren und Privatdozenten an der Hochschule erhalten in Anerkennung ihrer Leistungen für das abgelaufene Sommersemester Gratifikationen im Gesammtbetrage von 4700 Fr.

Die Aufsichtskommission für Turn- und Waffenübungen an der Kantonsschule wird einstweilen nicht erneuert und es werden ihre Funktionen bis auf Weiteres den Aufsichtskommissionen des Gymnasiums und der Industrieschule übertragen. Die Erziehungsdirektion ist ermächtigt, für die Leitung und Beaufsichtigung der speziellen Waffenübungen an der Kantonsschule einen militärischen Experten beizuziehen.

Wahlgenehmigung: Herr Viktor Nussbaumer von Küsnacht, Verweser an der Sekundarschule Rüschlikon, zum Lehrer daselbst.

Herr Hardmeier, Lehrer in Kohlwies (Sternenberg), erhält für die laufende Amtsdauer eine jährliche Besoldungszulage im Sinne von § 4 des Besoldungsgesetzes im Betrage von 100 Fr.

In Hettlingen wird unter Genehmigung des Erziehungsrates eine Fortbildungsschule in 2 Abteilungen gegründet, wovon die eine mit 4 wöchentlichen Stunden für sämmtliche Ergänzungsschüler und Ergänzungsschülerinnen und die andere mit 2 Stunden für Jünglinge im Alter von 15—20 Jahren bestimmt ist. Der Unterricht umfaßt in der ersten Abteilung die obligatorischen Fächer der Ergänzungsschule und in der zweiten Abteilung Aufsatzübungen, praktisches Rechnen, Geometrie und Vaterlandskunde.

Die Errichtung einer dritten Lehrstelle an der Primarschule Ottenbach auf 15. Oktober d. J. wird genehmigt.

Nach dem Rücktritte des Herrn Lehrer Lüthy in Richtersweil aus dem aktiven Schuldienste tritt Herr Rüegg, Lehrer in Wyla, geb. 1812, als ältester Primar-Landschullehrer auf Beginn des Winterhalbjahres in den Genuß der Hess'schen Stiftung (Betrag jährlich je 60 Fr. für die zwei ältesten, im aktiven Dienste stehenden Primarlehrer in Landgemeinden).

Nachrichten.

— *Programm für die 29. Versammlung schweizerischer Turnlehrer in Biel 1881.* Samstags den 1. Oktober. 12 bis 3 Uhr: Empfang beim Bahnhofe. Anweisung der Freiquartiere. 3 bis 5 Uhr: Praktische Vorführungen in der Knabenturnhalle: *a.* Primarschule: III. französische Knabenklasse. 5. und 6. Schuljahr (Maumary). *b.* Mädchensekundarschule: II. Klasse. 8. Schuljahr (Thönen). *c.* Progymnasium: III. Klasse. 7. und 8. Schuljahr (von Bergen). *d.* Vorführung der ausgestellten Turngeräte (Spiess). — 7 Uhr: Erste Hauptversammlung im Bielerhof: *a.* Vereinsgeschäfte. *b.* Diskussion über die vorgeführten Uebungen und Geräte.

Sonntags den 2. Oktober. 8 Uhr Morgens: Vorträge in der Aula des Mädchensekundarschulgebäudes: *a.* Schulturnen und Kadettenwesen in ihrem Verhältniß zur Volksschule. Referent: Sekundarlehrer Müller in Zürich. *b.* Aerztlicher Dispens vom Schulturnen. Referent: Schär, Schuldirektor in Biel. *c.* Ueber Turneinrichtungen. Bericht von Herrn Koller, Sekundarlehrer in Zürich. *d.* Ueber das Mädchenturnen. Vortrag von Herrn Jenny-Otto, Primarschulinspektor in Basel. — 12 Uhr Mittags: Gemeinschaftliches Mittagessen im Bielerhof. — Nachmittags: Ausflug nach Magglingen oder nach der Petersinsel.

NB. Das Verzeichniß der Uebungen der praktischen Vorführungen, sowie allfälliger Thesen der Referenten wird am Festtage ausgeteilt werden.

— *Bern.* Für die Rüegg'schen Sprachbüchlein der II. und III. Stufe findet laut Anzeige der Erziehungsdirektion eine Preisermäßigung statt. Das Schimpfen hat doch etwas genützt! — In Schüpfen ist Vater *Rothenbach* in seinem 85. Jahre gestorben; er war 50 Jahre Lehrer und zeichnete sich durch hohe Begabung und staunenswerten Fleiß aus. — In der Hardern bei Lyss hat Vater *Rufer* sein

50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. — Der Sekundarlehrerverein versammelt sich am 24. September in Münsingen.

— *Zürich.* Der Erziehungsrat hat die lateinische Schrift bereits als Hauptschrift für die oberen Schulklassen der Volksschule erklärt; Bern wird hoffentlich bald nachfolgen. — Die zürcherische *Schulsynode* hat sich für Beibehaltung des *Obligatoriums* der Lehrmittel ausgesprochen.

— *Steno-Tachygraphie.* Bei der allseitig großen Bedeutung, welche die Stenographie sich in den letzten Jahren erworben hat, wollen wir nicht unterlassen, Freunde dieser edlen Kunst auf eine bereits seit fünf Jahren bestehende, von Herrn Aug. Lehmann in Berlin erfundene Schnellschrift aufmerksam zu machen. Diese auf streng grammatischen Prinzipien beruhende Schnellschrift unter dem Namen *Steno-Tachygraphie*, welche speziell bei Kaufleuten, Lehrern, Geistlichen, Beamten großen Beifall gefunden hat, ermöglicht eine 6—8mal größere Schreibgeschwindigkeit als die gewöhnliche Schrift, ist lautgetreu, formenschön und auf einer Linie wie die Kurrentschrift leicht ausführbar. Das System ist in 4—6 Stunden erlernbar und wirklich praktisch zu verwenden. Das Lehrbuch zum Selbstunterrichte wird gegen Einzahlung des Betrages von 1 Fr. 50 Rp. (in Briefmarken) franko versendet durch *E. A. Maeder* in *St. Gallen*, Speiservorstadt 14.

— *Solothurn.* Da bis jetzt, obschon das Turnen obligatorisches Lehrfach ist, viele Gemeinden weder für Turnplätze noch für Turngeräte gesorgt haben, macht ein Zirkular der Regierung die säumigen Gemeinden auf die betreffende Gesetzesbestimmung aufmerksam, mit dem Ersuchen, die nötige Einrichtung bis 1. Oktober d. J. zu treffen, ansonst der Regierungsrat auf dem Exekutionswege und auf Kosten der betreffenden Gemeinden Solches vornehmen würde.

— *Neuenburg.* Die Primarlehrer dieses Kantons besitzen einen Unterstützungsfond, der am 30. Juni 1881 sich auf 141,476 Fr. belief. Jeder Lehrer muß während 20 Jahren 25 Fr. jährlich beitragen, um nach 20 Dienstjahren die halbe und nach 25 Jahren die ganze Pension zu beziehen. Dieser Fond wird von den Beteiligten unter der Aufsicht der Erziehungsdirektion verwaltet, und der Staat trägt jährlich 10,000 Fr. bei.

— *Kindergärten.* Ueber ihre Verbreitung in der Schweiz gab Herr Küttel an der Versammlung in St. Gallen nach dem „Pädag. Beob.“ einen Ueberblick sämmtlicher Kindergärten, deren in 11 Kantonen bestehen, und hob hauptsächlich den st. gallischen Kindergarten als *erste* Fröbel'sche Bildungsanstalt hervor; dann wurde insbesondere auf die 55 unter staatlicher Aufsicht stehenden Kindergärten in *Genf* aufmerksam gemacht, welche von 307 Kindern besucht werden, geleitet von 76 Lehrerinnen. Die Gemeinde wählt hier die Kindergärtnerinnen, der Regierungsrat behält sich jedoch die Genehmigung vor. Ferner wurde berichtet, daß in ökonomischer Beziehung die Kindergärten in Winterthur am glänzendsten dastehen, da sich diese einer Gründungsschenkung von 70,000 Fr. erfreuen. Ihnen schließen sich diejenigen in Riesbach an, indem hier die Kinder gar kein Schulgeld zu entrichten haben und zudem, wie dies an wenigen Orten der Fall ist, unter Oberleitung der staatlichen Schulbehörde stehen. Besondere Verdienste für die Kindergartensache haben sich die Herren Waisenvater Wellauer in St. Gallen, Morf in Winterthur und Hirzel in Zürich erworben.

— *Cham. Offene Lehrerstelle.* (Eingesandt.) Im Zuger Amtsblatt Nr. 36 und 37 und vielleicht in Luzerner und Schwyzer Blättern schreibt unsere Gemeindekanzlei eine vakante Oberlehrerstelle aus: „Gemischte Oberschule im Hagedorn. — 1200 Fr. — Amtsantritt 24. Oktober. — Schriftliche Anmeldung bei Herrn Landammann Hildebrand in Cham bis längstens Ende September.“ Da wir nicht wünschen, daß ausschließlich gewesene Zöglinge von Hitzkirch und Rickenbach oder später gar nur die Sprößlinge des sogenannten „bischöflichen Lehrerseminars in Zug“ Gelegenheit zur Bewerbung um hiesige Stellen haben sollen, so benutzen wir mit gütiger Erlaubniß die Spalten der weitverbreiteten „Schweizerischen Lehrerzeitung“, um obige Vakanz auch solchen Herren Lehrern zur Kenntniß zu bringen, welche nicht das Glück haben, Abonnenten der spezifisch *zentral*-schweizerischen Blätter zu sein.

— *Stuttgart. Landesschulausstellung.* Die seit 25. August in Stuttgart eröffnete Landesschulausstellung ist bis 1. Oktober d. J. dem freien Zutritt des Publikums geöffnet. Sie füllt sämmtliche Räume des großen Gebäudes der königl. Baugewerkeschule, das in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens liegt, der den Haupteingang zur württembergischen Landesgewerbe-Ausstellung bildet. In der Landesschulausstellung haben sämmtliche Schulgattungen des Landes ihre Zeichnungen ausgestellt und zwar die *Volksschulen*, *gewerblichen Fortbildungsschulen*, *Frauenarbeitsschulen*, *Töchterschulen*, *weiblichen Fortbildungsschulen*, *Ackerbauschulen*, *Webschulen*, *Privatanstalten* und die in der *Baugewerkeschule* vereinigten *Fachschulen für Bautechniker*, *Maschinentechniker*, *Geometer und Kulturtechniker*, ferner die *Gymnasien*, *Latein- und Realschulen.*

Ein besonderer Ausstellungsraum zeigt die *Lehrmittel der königlichen Kommission für die Fortbildungsschulen*, unter denen neben den Lehrmitteln für den Zeichenunterricht die *naturwissenschaftlichen Lehrmittel des Professors Bopp von Stuttgart*, bestehend in dessen *Wandtafeln* für den Unterricht in der *Naturlehre* (Wärme, Mechanik, landwirtschaftliche Maschinen, Blitz und Blitzableitung, Telephon und andere gemeinnützige Anwendungen) und dessen *physikalischem Kabinet für die Grundversuche* und *chemischem Kabinet für den grundlegenden Unterricht* in besonders sorgfältiger und vollständiger Zusammenfassung ausgestellt sind. Dieselben sind, wie bekannt, aus dem Selbstverlag des Herausgebers direkt zu beziehen und auch bereits in Deutschland und den angrenzenden Ländern, namentlich auch in der Schweiz, viel verbreitet. Im Anschluß an diese Lehrmittel sind auch die schrift-

lichen Arbeiten der kaufmännischen, gewerblichen und weiblichen Fortbildungsschulen ausgelegt. Eingehender Bericht bleibt vorbehalten.

LITERARISCHES.

Commentar zu dem **schweizerischen Bilderwerke** für den Anschauungsunterricht. Von *Fr. Wiedemann.* Bern, Schulbuchhandlung *J. Antenen.*

Von diesem Commentar des bekannten und tüchtigen Elementarlehrers Wiedemann sind bis jetzt 5 Hefte erschienen; diese behandeln die Bilder: Die Familie, die Küche, das Haus, die Schule und der Garten. Jedes dieser Bilder gibt Anlaß zu einer Menge von Besprechungen und Beschreibungen und zu diesen ist der Commentar von Wiedemann ein sehr guter Führer. Wer im Besitze der genannten Bilder ist, soll es sich nicht reuen lassen, auch diesen Kommentar anzuschaffen.

Kindergrüsse. Illustrirtes Lehr-, Lern- und Unterhaltungsbüchlein, enthaltend Heimatbildchen, Geschichtchen und Reime, nebst Anweisung zum ersten Unterricht, von *Hans Kaspar Kreis*, Lehrer in Oberstrass-Zürich. Illustrationen von *E. F. Graf.* Zürich, Cäsar Schmidt, 1881.

Ein alter und bewährter Praktikus in der Schulmethodik bietet hier der Jugend und deren Eltern nicht ein Schulbuch, aber doch ein Lehr- und Lernbüchlein, das den Schulunterricht unterstützen und die Kinder geistig fördern soll. Der Verfasser hörte oft von Vätern und Müttern die Aeußerung, sie würden gerne ihren Kindern beim Lernen behülflich sein, aber sie wissen nicht recht, wie sie es anfangen sollen. Solchen Eltern wollen nun die „Kindergrüsse“ ein Wegweiser und Hülfsmittel sein. Das Büchlein enthält: I. Vorübungen: 1) nur Lautirübungen, 2) nur Schreibübungen; II. Schreibleseübungen; III. kleine Lesestücke; IV. Heimatkunde, mit stufenmäßig geordneten Uebungen zur Einführung in das Verständniß der Landkarte; V. Geschichtchen; VI. Reime. — Es ist keine Frage, daß Kinder vom 3.—10. Altersjahr, für die der Verfasser schreiben wollte, in dem Büchlein viel Anregendes und Belehrendes finden können; aber für die Kleinen wird doch noch viel darauf ankommen, ob sie die Väter und Mütter haben, die das Dargebotene recht zu verwerten und die Kinder durch Fragen, Erzählungen und belehrende Unterredungen anzuregen wissen. Die etwas weiter vorgerückten, die schon lesen können, werden von selber gerne zu einem derartigen Büchlein greifen und an manchen Geschichtchen und Gedichtchen, wie auch an den meist gelungenen Bildchen ihre Freude haben. Die von der Liebe zur Jugend eingegebene und mit Sorgfalt ausgeführte Arbeit sei hiemit zu freundlicher Beachtung bestens empfohlen! *R.*

Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes. Von *C. Kehr*, Seminardirektor. 9. Heft. Gotha, E. Fr. Thienemann.

Mit dieser 9. Lieferung, in der Euler die Geschichte des Turnunterrichtes behandelt, ist nun das große und mühselige Werk vollendet. Ein Anhang wird noch ein Namensverzeichniß der pädagogischen Schriftsteller und einige Originalmanuskripte bringen. Am ganzen Werke haben neben Direktor Kehr folgende Schulmänner mitgearbeitet: Dr. Schumann, Sperber, Dr. Schmid, H. Fechner, A. Engelien, Th. Kriebitzsch, E. Jänicke, G. Schurig, Dr. Gristbeck, A. Richter, Dr. Helm, Dr. Krüger, C. Hey, Dr. Rein, J. Helm, Dr. Euler und W. Krause. — Das Werk ist eine reiche Fundgrube für den pädagogischen Forscher und gibt ein erschöpfendes Bild der reichen und manigfaltigen pädagogischen Tätigkeit der Vergangenheit. Wie ein Monument der großen pädagogischen Vergangenheit steht dieses Werk da. Möge es recht Viele zum Studium einladen!

Ludwig Rudolph: Die Stellung der Schule zu dem Kampfe zwischen *Glauben* und *Wissen.* Berlin, Nikolai'sche Verlagshandlung.

Der Verfasser nimmt im Kampfe zwischen Glauben und Wissen eine vermittelnde Stellung ein; er wird einerseits der Wissenschaft durchaus gerecht, anerkennt aber andrerseits auch die Berechtigung einer geläuterten Religion. Von diesem Standpunkte aus behandelt er folgende Themata: Religion und Wissenschaft, Stellung des Lehrers zur Bibel, zum Materialismus, zum Darwinismus; Versöhnung von Religion und Wissenschaft u. a. m. Der Verfasser behandelt seinen Stoff gründlich, ernst und würdig und huldigt überall dem Geist der Wahrheit; sein Buch ist heute außerordentlich *zeitgemäß* und wird von der Lehrerwelt gewiß günstig aufgenommen werden.

Französisches Lesebuch. III. Teil. Oberstufe. Von K. Kaiser. Mühlhausen i. E., W. Bufleb.

Es ist dies ein für höhere Lehranstalten geeignetes Lesebuch, das dazu dient, in die klassische Literatur der Franzosen einzuführen. Besonders herrscht in diesem Bande das Drama vor, vertreten durch Molière, Corneille, Racine und Delavigne. Auch andere Zweige der Literatur sind mit Béranger, Souvestre, Victor Hugo, Rousseau, Thiers, Guizot u. A. gut vertreten.

Arbeitsschule und Volksschule. Von Otto Salomon. Wittenberg, R. Herrosé.

Diese Schrift ist aus dem Schwedischen übersetzt und enthält eine Auswahl von Aufsätzen verschiedener Schulmänner über die Frage der Verbindung der Arbeitsschule mit der Volksschule. Diese Schrift enthält das Beste, was bis jetzt über diese Frage publizirt wurde.

Anzeigen.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

Mit **Anfang November** beginnt bei uns wieder ein neuer Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, sofern die genügende Zahl von Anmeldungen eingeht.

Prospekte und Lehrpläne sind durch die Vorsteherin des hiesigen Kindergartens, **Frl. Hedwig Zollikofer,** zu beziehen. (H 70 G)

Anmeldungen wolle man bis Ende September an Genannte eingeben.

St. Gallen, 8. September 1881.

Die Kommission des Kindergartens.

Offene Oberlehrerstelle in Cham

siehe „Cham, Eingesandt".

Bekanntmachung.

Es wird den Schulbehörden, sowie der Lehrerschaft des Kantons Bern zur Kenntniß gebracht, daß von heute an auf den gebundenen Rüegg'schen Sprachbüchlein II. und III. Stufe eine Preisermäßigung eintritt und daß solche von der Schulbuchhandlung J. Antenen in Bern zu nachstehend reduzirten Preisen bezogen werden können: (O H 2777)

II. Sprachbuch,	einzeln,	gebunden	à Fr.	—. 60	Cts.
II. „	per Dutzend,	„	à „	6. —	„
III. „	einzeln,	„	à „	—. 65	„
III. „	per Dutzend,	„	à „	7. 20	„

Bern, 14. September 1881.

Der Direktor der Erziehung:
Bitzius.

Eiserne Turnstäbe für Freiübungen,

1 Meter lang, schwarz lakirt, an beiden Enden abgerundet,

16	mm dick oder zirka			1½	Kilo	schwer	à Fr.	—. 90	Cts.	per	Stück,
18	„	„	„	2	„	„	à „	1. —	„	„	„
20	„	„	„	2½	„	„	à „	1. 20	„	„	„
22½	„	„	„	3	„	„	à „	1. 40	„	„	„
24	„	„	„	4	„	„	à „	1. 60	„	„	„
hohle, 20	„	„	„	1¼	„	„	à „	1. —	„	„	„
„ 26	„	„	„	1¾	„	„	à „	1. 25	„	„	„

sind zu beziehen durch

C. F. Haffner, Eisenhandlung, **Frauenfeld.**

Stellegesuch.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener, junger, ostschweizerischer Lehrer sucht auf kommenden Winter passende Anstellung. Auskunft erteilt d. Exp. d. Bl.

Soeben erschien bei **W. Werther** in **Rostock:**

Katechisationen

über die

biblischen Geschichten des Alten u. Neuen Testaments.

Nach d. Grundsätzen d. konzentrirenden Religionsunterrichts

für Volksschulen

bearbeitet

von **August Kuntze.**

I. Teil: Das Alte Testament. Fr. 5. 35.

Die „Katechisationen" sind eine vortreffliche Hilfe für den Religionsunterricht. Es gab bisher Derartiges für Volksschulen noch nicht. Das „Neue Testament" erscheint baldigst.

Anzeige.

Eltern, welche ihre Töchter in einer guten Pension unterzubringen gedenken, wollen sich vertrauensvoll an die **Pension Morard in Corcelles bei Neuenburg** wenden. — Familienleben. Ernstes Studium der französischen und englischen Sprache, Musik, Wissenschaften etc. — Man nimmt auch junge Töchter auf, die ihre Ferien in der französischen Schweiz zubringen wollen. — Mäßige Preise. — Vorzügliche Referenzen.

Durch **J. Huber's** Buchh. in **Frauenfeld** ist zu beziehen:

Universal-Lexikon.

Ein Nachschlagebuch für Jedermann.

Von

Dr. H. Jacobi.

868 Seiten groß Oktav.

Preis statt Fr. 7. 20 Cts. nur Fr. 3.

Schreibhefte

zu 3 Bogen und Umschlag, unlinirt à 5, linirt à 5½, mit Rand linirt à 6 Cts., von I. Qualität indeß je ½ Cts. teurer, empfiehlt seinen Kollegen bestens (H 79 G)

St. Jost, Lehrer, **Herisau.**

In eine Familie wird ein

Privatlehrer,

der der englischen Sprache mächtig ist, gesucht. Kost und Logis im Hause. Angemessenes Salair. Gute Zeugnisse nötig. Schriftliche Offerten unter Chiffre B 926 befördert d. Annoncenexpedition von

Rudolf Mosse,
(M 3087 Z) **Zürich.**

Luftballons

aus Collodium, weiß, blau oder rot, à 30, 40 und 60 Rp. per Stück, empfiehlt

E. Barth, Apotheker, in Schleitheim.

Nach neuer Orthographie erschien in auch anderweitig revidirter Stereotypauflage:

Prof. Kambly's Elementar-Mathematik.

I. **Arithmetik und Algebra.** 25. u. 26. Aufl. Fr. 1. 90.
II. **Planimetrie.** 58. bis 61. Aufl. Fr. 1. 90.
III. **Ebene u. sphär. Trigonometrie.** 15. Aufl. Fr. 1. 70.
IV. **Stereometrie.** 14. Aufl. Fr. 1. 70.

Dies bewährte Unterrichtsmittel ist bereits in **mehr als 400,000 Exemplaren** verbreitet, findet, wie sein immer noch steigender Absatz beweist, stets neue Freunde und zieht abtrünnig Gewordene ziemlich regelmäßig wieder an.

Ferner erschien in dritter revidirter Auflage:

Prof. Kambly's Physik.

Exemplare zur Ansicht liefert jede Sortimentsbuchhandlung, ich selbst nur, wo diese Beziehungen fehlen; ein neues Handexemplar steht jedem der Herren Lehrer, die sich der Bücher beim Unterrichte bedienen, zu Diensten.

Breslau.

Ferdinand Hirt,
Königl. Universitäts- u. Verlagsbuchhandl.

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Le

Roman des Familles.

Revue bi-mensuelle
publiée
sous la direction
de
M. G. van Muyden.

Preis per Quartal Fr. 4.